

Predigt aus Anlass der Jubelkonfirmation am 11. September 2016  
Predigttext: 2. Timotheus 1,7-10

Liebe Jubelkonfirmanden,  
liebe Gemeinde,

erinnern Sie sich noch an das Gefühl, das sie hatten, als Sie vor 50,60, 65 oder sogar 70 Jahren konfirmiert wurden? Auch wenn damals vieles anders war als heute, die Geschenke kleiner, die Feier sparsamer, ich bin mir ziemlich sicher, dass es auch bei Ihnen eine Mischung gab von Aufregung, Stolz, und der Nervosität: hoffentlich stolpere ich nicht, bleibe mit dem Ärmel des ungewohnt sitzenden Anzugs nicht irgendwo hängen.

Damals ist das wie heute: Und mit einer Mischung aus Furcht, jugendlichem Übermut und dem siegesgewissen Lächeln in den Augen: Das schaffe ich, eigentlich kann ich eh alles schaffen!, knien sie, die Konfirmanden der Jahrgänge 2015, 2016 dann hier vorne und ich darf ihnen den Segen zusprechen.

Bei Ihnen, liebe Jubelkonfirmanden, ist das jetzt ewig lange her. Und trotzdem sind es noch dieselben Augen. Vor ein paar Tagen hörte ich: Auch wenn man sich Jahre, Jahrzehnte nicht gesehen hat: Man erkennt den Menschen wieder, mit dem man vor so vielen Jahrzehnten zusammen gesessen, gelacht, gealbert hat. Das Herz macht einen Sprung, wenn man erkennt: Natürlich, das ist Uwe. Oder der Günther, oder Ilse... Und ich kann mir denken, bei Ihnen hat das Herz schon einige Male so einen Sprung gemacht, als Sie sich wieder sahen, eben gerade in unserem Gemeindehaus. Alle Bedenken: Soll ich wirklich da hin fahren? Ich kenne doch kaum noch einen. Wir haben uns doch alle so verändert. Ob wir uns überhaupt etwas zu sagen haben werden? Alle diese Bedenken, die Verzagtheit, der Zweifel, sind auf einmal wie weggewischt.

Zweifel und Verzagtheit kennt auch der, für den der Brief geschrieben wurde, über den ich heute predigen soll. Timotheus, zu deutsch „Fürchtegott“, war angeblich ein ganz besonderer enger Freund von Paulus. Viel hatten sie miteinander erlebt. Nun ist der eine, Paulus, in Gefangenschaft und wartet auf die Vollstreckung der Todesstrafe. Und der andere, Timotheus, weiß nicht weiter, leidet neudeutsch an Burnout, sieht in seiner Arbeit keinen Sinn mehr.

Hören wir mal rein, was da der Todeskandidat dem Depressiven zu sagen hat:  
(Lesung Konfirmanden:)

7 Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,  
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

8 Darum schäme dich nicht des Zeugnisses  
von unserm Herrn noch meiner,  
der ich sein Gefangener bin,  
sondern leide mit mir  
für das Evangelium in der Kraft Gottes.

9 Er hat uns selig gemacht  
und berufen mit einem heiligen Ruf,  
nicht nach unsern Werken,  
sondern nach seinem Ratschluss

und nach der Gnade,  
die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, 10 jetzt aber offenbart ist  
durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus,  
der dem Tode die Macht genommen  
und das Leben und ein unvergängliches Wesen  
ans Licht gebracht hat  
durch das Evangelium.

Die Kraft Gottes, die hilft gegen Burnout, gegen Knastkoller: Sie erwählt, sie errettet, sie beruft. Erinnerung dich und glaube deiner Erwählung! Nicht die Natur hat uns in die Welt gesetzt, nicht die Gene haben uns geformt, nicht der Zufall hat mit uns gespielt. Gott hat erwählt, er hat uns errettet, er hat uns berufen, er wird uns erhalten. Damals vor 50, 60, 65, 70 Jahren und schon viel früher. Das hat Gott längst entschieden, ohne abzuwarten, was wir aus uns machen in all den Jahren. Die Würfel sind gefallen – aus Gottes Hand: Es ist entschieden: Wir sind gewollt. Wir werden gebraucht. Nichts baut mehr Selbstbewusstsein auf und nichts mobilisiert mehr Kraft als ein kräftiges Erwählungsbewusstsein. Es produziert die Helden und die Heiligen. Aus dem Bewusstsein ihrer Erwählung ziehen Menschen enorme Kraft. Das ist der Geist der Kraft.

Aber dieser Geist ist schillernd. Die Islamisten, die vor genau 15 Jahren Flugzeuge zu Waffen missbrauchten, tausende in den Tod rissen, haben einen Geist, der auf den ersten Blick ganz ähnlich aussieht. Auch sie fühlten sich erwählt und berufen. Auch die Terroristen glauben sich von Gott berufen. Aus diesem Erwählungsbewusstsein zogen und ziehen sie Kraft. Ungeheure Kraft sogar. Die Kraft, ein großes Flugzeug in ein Hochhaus zu steuern. Die Kraft, sich selbst zu töten und viele andere mit in den Tod zu reißen. Weil sie sich dazu erwählt und berufen glauben, können sie sich auf die Ausführung ebenso grausamer wie komplexer Attentate konzentrieren. Der Geist der Kraft aus dem Bewusstsein einer Erwählung ist ein schillernder Geist. Er ist zu allem fähig, zu Taten und zu Untaten. Er macht Helden und Heilige ebenso wie Terroristen und Fanatiker.

Deshalb lässt Gott uns mit diesem Geist nicht allein. Der Geist der Kraft braucht eine Schwester, die gut zu ihm ist, die ihn erzieht und zivilisiert. Das ist die Liebe.

Die Liebe macht die Kraft menschenfreundlich. Kraft ohne Liebe läuft Gefahr, fanatisch zu werden. Ohne Liebe wird die Kraft blind und verliert das Menschliche aus den Augen. Ohne den Geist der Liebe ist ein Geist der Kraft nicht mehr Gottes Geist. Also gibt Gott uns nicht nur den Geist der Kraft, sondern auch den Geist der Liebe.

Wie dieser Geist wirkt, kann ich nicht besser sagen, als Paulus es gesagt hat. Auch das ein beliebter Konfirmationsspruch:

*Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich*

*nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. (1.Kor 13,4-7, Lutherbibel)*

Die Liebe hält die Kraft im Zaum. Die Liebe impft gegen Fanatismus. Die Liebe wird niemals dulden, dass einer einen anderen tötet, um Gott einen Gefallen zu tun. Die Geschwister Kraft und Liebe sind beide schnell und impulsiv. Doch Gott denkt, dass auch wir denken sollten. Gerade in unübersichtlichen Lagen und den Zeiten von Krieg und Terror ist es gut, erst nachzudenken und dann zu reagieren. Daher gibt Gott zu Liebe und Kraft noch einen dritten Geist.

Der funkt den Geschwistern Kraft und Liebe oft dazwischen, nimmt die Eile raus, kühlt die Hitze runter. „Erst mal drüber schlafen! Mal sehen, wie die Sache morgen aussieht.“ Mein Eindruck ist: Bei manchen, nicht bei allen, wird er, der Geist der Besonnenheit, im Lauf der Jahre stärker, klarer. Der Geist der Besonnenheit ist ein solider, nachdenklicher, geordneter Geist, könnte ein deutscher, gar ein preußischer Geist sein. Aber auch er ist ein Geist von Gott. Seine Vernünftigkeit ärgert die Enthusiasten. Damit könne man einen Staat machen, aber keine Kirche, in der ein Feuer brennt, sagen sie. Der Geist der Besonnenheit sei der Tod der Begeisterung. Doch auch dieser Geist kommt von Gott.

Von diesem Geist hatte die Bush-Regierung nach dem 11. September zu wenig. Mit dem Irakkrieg reagierte sie auf die Anschläge zu schnell und falsch.

Man kann es in Zeiten wie diesen nicht oft genug sagen: Auch die Besonnenheit ist eine Gabe Gottes!

Kraft, Liebe, Besonnenheit – drei Geister, die von Gott kommen. Nichts, was man trainieren könnte. Nichts, was man bei Fortbildungen in Rollenspielen üben könnte. Geister von Gott.

Er gibt sie denen, die er erwählt hat.

Er gibt sie denen, die er berufen hat.

Er gibt sie denen, die hören, was er sagt. Er gibt sie auch, Ihnen, die Sie damals konfirmiert wurden. Damals, und seitdem immer wieder, jeden Tag.

Drei, die sich gegenseitig in Schach halten. Drei gegen den einen, der nicht von Gott ist: die Verzagtheit. Denn die Zeiten sind bedrohlich, die Lage ist unübersichtlich und das Leben ist anstrengend.

Und verzagen tun wir Menschen dann schnell, igeln uns ein. Idealisieren die „gute, alte Zeit“. Die so gut nie gewesen ist. Wer verzagt, verliert die andern drei allzu schnell: Kraft, Liebe und Besonnenheit gehen dann perdu. Menschen fliehen aus einem schrecklichen Krieg zu uns. Zu Tausenden, Hunderttausenden. Was macht man da? Die „Flüchtlingsflut“ (was für ein Wort, Menschen als eine Naturkatastrophe zu bezeichnen!) zurückdrängen, abschneiden, abwehren? Auf Flüchtlinge schießen, Zäune und Mauern hochziehen? Oder die Realität nehmen wie sie ist? Nüchtern und -eben: besonnen. Man kann gegen Kanzlerin Merkel haben, was man will, (und ich hab eine Menge gegen sie) aber der Appell „Wir schaffen das“, ein Jahr alt inzwischen, hat genau diese Verzagtheit aufs Korn genommen. Die rasend schnell in

Zynismus und Menschenverachtung umschlägt. Der Satz war richtig und gut. Und wer jetzt meint, ich habe damit eine Wahlempfehlung für heute am Tag der Kommunalwahl ausgesprochen, dem ist schlichtweg nicht mehr zu helfen. Darum, lassen wir uns diesen Vers, übrigens einer der beliebtesten Konfirmationssprüche überhaupt, noch einmal sagen, als Gegengift gegen alle Ressentiments, und lassen wir uns von ihm stärken in diesen unübersichtlichen und anstrengenden Zeiten:  
Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.  
Amen